Nr. 163 Montag, 23. Juli (Apollin.) 1877

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Kouert in Neuß
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1⅛ Sgr.

Abonnements

für die Monate August und September,

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Amtliches.

Se. Majestät der Kaiser haben den Landgerichts-Präsidenten Hofinger zu Mülhausen zum kaiserl. Staatsanwalt bei dem Reichs-Ober-Handelsgericht ernannt und dem Ober-Regierungs-Rath Freiherrn Gustav v. Hertzberg zu Berlin den Charakter als Geh. Regierungs-Rath mit dem Range eines Rathes 3. Klasse ertheilt.

Zur Parteibildung in Baiern.

Dem in Nr. 161 mitgetheilten Circulare des unterfränkischen Comites lassen wir heute den demselben beigeschlossenen Programmentwurf folgen. Er lautet:

„Die Aufgabe der „katholisch-patriotischen Partei" ist schon in ihrem Namen ausgesprochen. Sie nennt sich katholisch, weil sie ihre Mitglieder verpflichtet, sich offen den Lehren und Satzungen der Kirche anzuschließen und deren Rechte gegenüber dem falschen Liberalismus zu vertheidigen. Sie nennt sich patriotisch, weil sie mit allen ihren Kräften einsteht für die möglichste Erhaltung der Selbstständigkeit Baierns gegenüber dem preußischen Einheitsstaat, der sich an die Stelle eines auf freiheitlichen Grundlagen geeinigten Deutschlands zu setzen droht. Deßhalb bekennt sie sich zu folgenden Grundsätzen und den sich hieraus ergebenden Folgerungen:

A. In kirchlicher Beziehung:

I. Staat und Kirche, obwohl beide innerhalb ihrer Ordnung selbstständig, stehen sich nicht feindlich gegenüber. Beide Gesellschaften bestehen nicht bloß neben einander, sondern durchdringen einander; sie haben nicht nur äußerlich dieselben Mitglieder, sondern theilen auch innerlich eine wirklich gemeinsame Aufgabe, die der Vollendung des Menschen und der Menschheit — jener mit besonderer Beziehung auf dessen natürliches, diese in besonderer Rücksicht auf dessen übernatürliches Ziel; jener vorzugsweise durch Handhabung der äußeren Rechtsordnung, diese durch Wahrung der inneren Sittlichkeit. Nach dieser christlichen Grundanschauung ist das allein richtige Verhältniß zwischen Staat und Kirche das des gegenseitigen Wohlwollens und der gegenseitigen Unterstützung. Eine vollständige Trennung beider wird wenigstens von der Kirche nicht gewünscht, sondern kann von ihr nur unter gewissen, von ihr unabhängigen Verhältnissen geduldet werden. Das Zusammenwirken beider Gewalten ist nur möglich, wenn

a) eine jede die volle Souverainetät der andern auf deren Gebiete anerkennt und achtet, und wenn

b) beide alle Fragen gemischter oder gemeinsamer Natur in gegenseitigem Einvernehmen ordnen.

Dieses Verhältniß zwischen Staat und Kirche, wie es sein soll, ist in Baiern eigentliches Recht. Das Concordat vom 5. Juni 1817, welches als Staatsvertrag und Verfassungsgesetz giltig ist, erkennt die volle Selbstständigkeit beider Gesellschaften an und trifft über Beiden gemeinsame Gegenstände gemeinsame Anordnungen. Dieser Vereinbarung entgegen hat das Religionsedict, welches einseitig erlassen wurde, Bestimmungen gegeben, die vielfach jener widersprechen. Zwar hat die Erklärung von Tegernsee, 12. Sept. 1821, die kath. Gewissen zu beruhigen gesucht, allein sie hat jenes Edict und damit den innern Widerspruch nicht aus der Verfassung entfernt. So sieht sich die katholische Kirche Baierns noch heute vieler ihr durch das Concordat garantirter Rechte beraubt, im Genusse anderer von dem mehr oder weniger guten Willen der jeweiligen Regierung abhängig gemacht. Während der Staat von der Kirche die ihm kraft des Concordats zugestandenen Rechte und Privilegien fordert, entschlägt er sich vielfach der mit jenen Begünstigungen ihm durch dasselbe Concordat auferlegten Pflichten. Die Katholiken Baierns verletzen darum kein fremdes Recht, sondern vertheidigen nur das eigene, wenn sie verlangen, daß das Concordat zur vollen Wahrheit werde. Ihre Losung muß daher sein: Für das Concordat und gegen das Religionsedict, soweit es jenem widerspricht. Selbstverständlich kann dieser Kampf nur mit jenen Mitteln, welche die Verfassung selbst bietet, geführt werden. Unter diesem Gesichtspunkte müssen wir folgende Forderungen stellen:

1) Anerkennung der vollen Souverainetät der Kirche auf ihrem Gebiet, also a) volle Freiheit ihrer Lehre, ihres Predigeramts, sowie ihrer Gesetzgebung in rein kirchlichen Dingen, — daher Beseitigung des Placet; b) das freie Recht in den geistlichen Stand aufzunehmen und die für denselben Heranzubildenden im Geiste der Kirche zu erziehen; c) die ungehinderte Ausübung ihrer Jurisdictionsgewalt, daher auch des Rechtes des Ausschlusses aus ihrer Gemeinschaft mit den gesetzlichen Folgen, also Beseitigung der Berufung an die Staatsgewalt; d) Hinwegfall der staatlichen Eingriffe in Angelegenheiten des Cultus; e) Freiheit der kirchlichen Orden und Genossenschaften und Beseitigung der gegen dieselben erlassenen Gesetze und Verordnungen;

2) Sicherung der Einkünfte der bischöflichen Stühle und Domcapitel durch die im Concordat bestimmte Fundirung auf Güter und sonstige Besitztitel;

3) das Recht des ungehinderten Eigenthumserwerbes und der freien und selbstständigen Vermögensverwaltung;

4) Wahrung ihrer Rechte an den kirchlichen Stiftungen für Wohlthätigkeit, sowie für den höheren und niederen Unterricht;

5) Achtung des Einflusses der Kirche auf die Schule, sei es durch Beibehaltung von confessionellen Unterrichtsanstalten, sei es durch Gewährung der Unterrichtsfreiheit.

Wenn wir für die katholische Kirche uns auf den Boden des vertragsmäßigen Rechts stellen, so überlassen wir es den andern Religionsgesellschaften zu prüfen, in wie weit das für sie geltende Verfassungsrecht ihren Forderungen entspreche, und geben die Versicherung, daß jeder Schritt ihrerseits zur Wahrung der Selbstständigkeit ihrer Kirchen unsere bereitwillige Unterstützung finden wird. Allen Bestrebungen zur Bildung einer Staats- oder Nationalkirche treten wir aber mit voller Entschiedenheit entgegen und erblicken in der staatlichen Unterstützung solcher Bestrebungen nur einen Mißbrauch der Staatsgewalt.

II. Es ist aber auch denkbar, daß der Staat die geforderte aufrichtige Durchführung des Concordates verweigert; daß er fortfährt, Pflichten zu fordern, ohne die gebührenden Rechte zu gewähren; daß er mit einem Worte seine Verbindung mit der Kirche zu deren Unterdrückung zu benutzen sucht. Damit wäre jene Nothlage geschaffen, welche schon angedeutet wurde, und es müßte zu jenem Mittel gegriffen werden, das wir gleichfalls genannt haben — zur völligen Trennung von Staat und Kirche. Die Wahl zwischen Unterjochung, die der völligen Vernichtung gleichkommen würde, und einem Zustande, der ihr den äußeren Schutz entzieht, aber die innere Unabhängigkeit läßt, ist für die Kirche nicht schwer. Die Trennung von Staat und Kirche erscheint da als das kleinere Uebel. Mit ihr, soll sie eine durchgehende und wirkliche sein, müßte aber auch die Zurückführung des Staates auf sein natürliches Machtgebiet der äußeren Rechts- und Sicherheitsordnung unternommen werden. Wann indeß dieser Fall eingetreten und warum diese Forderung zu stellen sei, darüber hat eine höhere Macht zu bestimmen. Das Concordat als ein Staatsvertrag verliert seine rechtlich verbindende Kraft, wenn es von beiden Theilen entweder förmlich gelöst oder, weil einseitig gebrochen, von dem verletzten Theile als nicht mehr zu Recht bestehend erklärt wird. Möge darum der kirchliche Kampf noch so heiß entbrennen, so lange eine solche Erklärung nicht gegeben ist, wird sich die katholisch-patriotische Partei an das vertragsmäßige und historische Recht, jedes ihrer Mitglieder aber bei Uebergriffen der Staatsgewalt in das Gebiet des Gewissens an das Wort halten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Auf der Brautschau.

Novelle von A. Marby.

5) Fortsetzung.

Ein nie geahnter, ungeheurer Schmerz durchwühlte die Brust des jungen Mannes, — er sollte umkehren an der Pforte des Paradieses, das ihm in verlockender leuchtender Pracht gelächelt, sollte zurücksinken in ein graues, ödes Chaos, aus dem das eigene glühende Herz ihn angähnte, wie ein in seinen eigenen Flammen sich verzehrender Krater.

„Das Eine wie das Andere gleich furchtbar!" sagte er endlich mit langsamer, schwerer Stimme. „Bedenke es wohl, Vater, daß Deine Hartherzigkeit nicht nur jede Hoffnung auf Glück und Lebensfreude in meiner Brust zerstört, sondern auch das innige Band der Liebe und Verehrung, das uns bisher verknüpfte, für immer zu lockern droht.

„O Gott! Welchen andern Ausgang hoffte ich von dieser Stunde. Mußte es denn so kommen? Kann nichts Deinen Widerstand besiegen? Bei dem gesegneten Andenken an die theure Mutter flehe ich Dich noch einmal — zum letzten Male — an: nimm das entsetzliche Entweder-Oder zurück! Es wird Dir leicht werden, Vater, gewiß, es wird Dir leicht, wenn Du Dich nur entschließen wolltest, sie zu sehen. Glaube mir, wie Nebel vor der Sonne würden Deine Vorurtheile schwinden, lernst Du sie näher kennen."

Hermann hatte zuletzt immer hastiger, in immer eindringlicherem Tone gesprochen. Ob er des Vaters Herz traf? Gott allein weiß es; das Antlitz verrieth es nicht, ja, die buschigen grauen Brauen zogen sich fast noch dichter zusammen, als er finster erwiderte:

„Wie lange schon spreche ich: Lerne Adelaide kennen. Hast Du je nur den guten Willen gehabt, meinem Wunsche nachzukommen? Und doch wäre uns in jenem Falle diese bittere Stunde wahrscheinlich erspart worden, denn warum hätte es dem wohlerzogenen jungen, schönen Mädchen weniger gelingen sollen, einen bleibenden Eindruck auf Dein Herz zu machen, als — doch genug! Du wußtest, wie glücklich mich die Erfüllung meiner Wünsche, die mit denen von Adelaidens Vater Hand in Hand gehen, gemacht hätte!

„Erst vor wenigen Stunden erhielt ich einen Brief von meinem alten Freunde, worin er mir mittheilt, daß er ebenfalls gesonnen ist, mit seiner Tochter nach J . . . zu gehen und dort auch Dich zu begrüßen hofft. Nun, ich lese zwischen den Zeilen, daß er dabei eine Annäherung zwischen Euch jungen Leuten erwartet. Er ahnt ja nicht, was inzwischen hier vorgefallen ist."

„Hermann," — die Stimme des Kommerzienraths klang bewegter, — „es ist vielleicht trotzdem noch nicht zu spät! Komm, sobald Winkler hergestellt ist, nach J . . . bad. Das häufige Beisammensein mit einem liebenswürdigen, jungen Mädchen belehrt Dich zweifelsohne am besten, daß nicht Liebe, vielmehr nur leidenschaftliche, leicht vorübergehende Aufwallung Dich zu — zu jener — Schriftstellerin zieht! Du wirst einsehen, wie ich nur Dein Bestes gewollt, und wenn Du dann um meinen Segen zu Deiner Verbindung mit Adelaide bittest, dann sei die Bitterkeit dieser Stunde vergeben und vergessen. Willst Du kommen?"

Düstre Schatten flogen über das erblaßte, schöne Gesicht des jungen Mannes.

„Es ist unnütz, Vater," sagte er in tiefem Tone, „ich kann um Deinetwillen dem Glück meines Lebens entsagen, aber nicht vergessen, nimmer! Nie wird ein anderes Mädchen — und wäre es mit himmlischen Reizen geschmückt — das Bild der Geliebten aus meinem Herzen verdrängen."

„Thörichte Hirngespinste eines Verliebten!" rief der Kommerzienrath ingrimmig. „Aber so sind die Kinder! Von Euren Eltern verlangt Ihr immer, sie möchten Euch den Mond vom Himmel holen; ist es aber mal an Euch, ein kleines Opfer zu bringen, dann habt Ihr verstopfte Herzen und Ohren und erhebt womöglich ein Zetergeschrei über vermeintliche Hartherzigkeit. Liegt wohl Grausamkeit in meinem Verlangen, kurze Zeit in Gesellschaft eines jungen, schönen Mädchens zu verleben? Hundert andere Söhne würden dafür ihrem Vater dankbar die Hand küssen und — doch genug! Brechen wir einmal von dem Gegenstande ab. Gute Nacht!"

Der alte Herr erhob sich rasch und einen Armleuchter ergreifend, wollte er sich in sein Schlafkabinet zurückziehen, als Hermann, ihm den Weg vertretend, nochmals anhob:

„Bitte, lieber Vater, noch einen Augenblick!"

„Nun, was giebt es jetzt noch zu besprechen?" fragte der Kommerzienrath kurz und kalt. „Beeile Dich, ich bin müde und morgen bricht der Tag früher denn gewöhnlich für mich an."

Trotz der Mahnung schwieg der junge Mann noch einen Moment; endlich war er seiner tiefen inneren Bewegung genugsam Herr geworden und während eine leichte Röthe seine ausdrucksvollen Züge überflog, sagte er in ernstem, kaum merklich vibrirenden Tone:

„Ich will Deinen Wunsch erfüllen, Vater! Wenn Herr Bauer mit seiner Tochter in J . . . bad eingetroffen ist und Du nach ihrer näheren Bekanntschaft noch meine Anwesenheit wünschest, dann benachrichtige mich. Erlauben es unseres Winkler Gesundheitszustand und der Lauf der Geschäfte, so werde ich Deinem Rufe unbedingt Folge leisten und — so lange Du es für nöthig hältst — in Gesellschaft der jungen Dame weilen. Doch — ich bitte dafür auch Deinerseits um einen Liebesdienst."

Der Kommerzienrath blickte mit großen, verwunderten Augen — ob der seltsamen Sinnesänderung — den jungen Mann an.

„Ah," sagte er mit leisem Spott, „konnt's wohl denken, daß Deine plötzliche Willfährigkeit einer geheimen Absicht entspringt. Doch weiter, worin soll meine Gegengefälligkeit bestehen?"

„Das auch Du Dich entschließest, die Geliebte meines Herzens kennen zu lernen!" versetzte Hermann hastig, in warmem, bittenden Tone, — „doch erst, nachdem Du die Ueberzeugung gewonnen hast, wie kein anderes Mädchenbild, selbst nicht der tägliche Umgang mit der schönen liebenswürdigen Adelaide, — Du glaubst nach des Vaters Briefen, daß sie beides ist, — den alten Zauber zu brechen vermag. — Willst Du, Vater?"

Dieser schaute eine Minute, die dem jungen Manne eine Ewigkeit dünkte, still überlegend vor sich hin. — „Zeit gewonnen, Alles gewonnen!" sprach es in ihm, außerdem hoffte er, die mächtigste Verbündete in Adelaidens Persönlichkeit zu finden, war ja doch der eigene Vater, sein alter Geschäftsfreund, ganz begeistert von den ungewöhnlichen Reizen des jungen Mädchens. Es war fast lächerlich zu denken, daß eine zu Extravaganzen geneigte, — denn etwas sonderbarer, excentrischer Natur waren sie in den Augen des alten Herrn nun einmal alle ohne Ausnahme — arme Schriftstellerin über jenes triumphiren sollte.

„Gut, es sei drum", sagte er endlich. „Doch knüpfe an dies Zugeständniß keine sanguinische Hoffnungen, mein Sohn, erstens erwarte ich, es wird sich ganz von selbst als überflüssig herausstellen, sollte ich aber doch, wider Vermuthen, genöthigt sein, mein Wort zu halten, so ist noch viel weniger denkbar, daß der Anblick, und ich habe mich kaum zu mehr verpflichtet, der jungen Gelehrten meine feststehenden Ansichten über die Ehe mit solchem unpraktischen Wesen in der Wurzel auszurotten vermöchte. Und wenn, wie darnach leider zu erwarten, selbst die „doppelte Brautschau" vergeblich wäre, was dann?"

„Dann", ein leuchtender Strahl siegesgewisser Zuversicht überflog Hermanns Antlitz, „dann stelle ich mein Hoffen auf die göttliche Hülfe, welche die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche. — Gute Nacht, Vater! und nicht wahr?" — die sonor klingende Stimme tönte jetzt seltsam weich, „es begleitet Dich kein heimlich grollender Mißton in die Ferne?"

Der Kommerzienrath hielt des Sohnes dargebotene Hand einen Moment fest in der seinen. Ein böses, im Unmuth gesprochenes Wort ist ja häufig verflogen mit seinem Schall, das fühlte er mächtig in diesem Moment, wo er forschend in Hermann's treue, dunkelblaue Augen blickte.

„Schlimm, mein Sohn, daß er überhaupt da war", erwiderte er ernst, „er konnte leicht — doch punktum darüber! Gute Nacht, und Gott gebe, daß wir in Kurzem in freierer, fröhlicherer Stimmung einander wiedersehen!"

(Forts. folgt.)

B. in politischer Beziehung.

Die Quelle der meisten Uebel, an denen unser Staatsleben krankt, ist in der Trennung von Politik und Moral zu suchen. Die einzige Grundlage einer wirklichen Staatsweisheit ist für uns die auf den Geboten Gottes ruhende Gerechtigkeit. Das auf dieser Grundlage gewordene Recht ist daher der Boden, auf den wir uns stellen; von ihm aus verurtheilen wir:

1) den Satz, daß der Staat die Quelle alles Rechtes sei, während doch seine Bildung das Recht zur Voraussetzung hat; verwerfen wir 2) das Nationalitätsprinzip als die ausschließliche Grundlage der Staatenbildung, wie es gegenwärtig von einer Partei zu Erreichung ihrer Zwecke oder zur gewaltsamen Beseitigung historischer Rechte und Ansprüche ausgebeutet wird, und sprechen uns 3) auf das Entschiedenste aus gegen jeden bloßen Eroberungskrieg; wie gegen die unbedingte Aufrechterhaltung des Nichtinterventionsprinzips. Niemals werden wir uns durch materielle Erfolge bestimmen lassen, eine gegen diese Grundsätze verstoßende Politik anzuerkennen.

Die Forderungen, die wir im Besonderen machen, sind:

1) Bezüglich unserer Stellung zum Reiche verlangen wir a. die Wahrung des föderativen Characters desselben, darum bei aller Achtung der Verträge kein Hinausgehen über dieselben; die Opfer an das Reich, soweit sie nothwendig sind, wurden gebracht; jedes weitere würde ein Mord an der Selbstständigkeit unseres engeren Vaterlandes sein; b. Beachtung freiheitlicher Prinzipien in der dem Reiche zustehenden Gesetzgebung, insbesondere in Bezug auf die Presse, Vereinsrecht u. dergl., sohin Beseitigung des Zeugnißzwanges, sowie insbesondere Beseitigung der Ausnahmegesetze gegen bestimmte Classen von Reichsbürgern (Jesuitengesetz, Ausweisung für Geistliche 2c.)

2) Betreffs unserer baierischen Angelegenheiten fordern wir a. zunächst allgemeines directes Wahlrecht mit geheimer Abstimmung und gesetzlich festgestellten Wahlkreisen, b. eine wahrhaft baierische und constitutionelle Regierung, sowie eine gegen jeden Parteieinfluß unzugängliche Handhabung der dem Volke durch die Verfassung gewährleisteten Rechte und Freiheiten, c. Vereinfachung der Verwaltung und Verminderung der Beamten.

C. In socialer Beziehung.

So wenig die katholisch-patriotische Partei verkennt, daß eine vollständige Beseitigung der Armuth unmöglich ist, so sehr fühlt sie die Verpflichtung für Kirche, Gemeinde und Staat, gemeinsam zur Steuerung der Noth der arbeitenden Classen und gegen die drohende Verarmung des Mittelstandes thätig zu sein. Die Kirche wird es immer als ihre Aufgabe betrachten, durch ihre Lehre von dem blos bedingten Eigenthum und dem sittlichen Werthe der Arbeit versöhnend und durch die Thätigkeit ihrer Anstalten und Genossenschaften heilend einzugreifen. Die Gemeinde kann sich nicht jeder Pflicht der materiellen Unterstützung entziehen. Das Geringste, was man von dem Staate verlangen kann und muß, ist, daß er die socialen Schäden beseitigt, die durch die jüngste Gesetzgebung des Liberalismus herbeigeführt worden sind. Zu jenen Gesetzen zählen:

1) das Militärgesetz, in welchem nicht nur eine Beeinträchtigung der individuellen Freiheit, sondern die größte Schädigung der Volkskraft und eine der Hauptursachen des gesunkenen Wohlstandes in Landwirthschaft und Industrie gesehen werden muß. Namentlich ist die Herabsetzung der Präsenzzeit eine Forderung, die bis zu ihrer endlichen Erfüllung immer wiederholt werden muß.

2) die Aufhebung der Wuchergesetze, wodurch Kleingewerbe und Kleinbesitz der Ausbeutung des Capitals überliefert worden sind. Ein gesetzlicher Schutz gegen den Wucher ist ein unabweisbares Bedürfniß.

3) die unbeschränkte Ausdehnung der Fähigkeit zur Ausstellung von Wechseln auf alle Personen, welche sich durch Verträge verpflichten können. Nahezu dreißig Jahre haben die Gefahr der „allgemeinen Wechselfähigkeit" in ihrer wahren Natur gezeigt, insbesondere den Mißbrauch der Wechsel zum Wucher und die Ausbeutung der geringeren Bildung und Erfahrung des Bauernstandes und kleinen Gewerbestandes in Bezug auf die Folgen einer Wechselunterschrift. Wir fordern deshalb Beschränkung der Wechselfähigkeit nach Maßgabe der älteren Wechselordnungen.

4) Die gegenwärtige Steuergesetzgebung, welche die Staatslasten ungleich vertheilt. Wir verlangen daher eine Steuerreform unter Beibehaltung des gemischten Systems. Die Einführung bloß directer Steuern, namentlich einer einzigen, der Einkommensteuer, läßt nicht nur die Person und den Besitz außer Acht, sie käme in vielen Fällen einer Vermögensconfiscation gleich; die Einführung bloß indirecter Steuern wäre eine übermäßige Belastung der ärmeren Classen und würde das constitutionelle Budgetrecht illusorisch machen. Wir fordern bei den directen Steuern thunlichste Entlastung des Gewerbes und Grundbesitzes mit umfassender Heranziehung des Capitals und der Großindustrie; bei den indirecten Steuern möglichste Freigabe der unentbehrlichsten Nahrungsmittel', dagegen entsprechende Belastung der Börsengeschäfte und Luxusgegenstände.

5) Die Gewerbeordnung in ihrer gegenwärtigen Gestalt und die damit zusammenhängenden Bestimmungen über Freizügigkeit und Ansässigmachung. Eine neue Gesetzgebung hat dem Handwerker- und Arbeiterrecht und den corporativen Verbänden der Gewerbetreibenden besondere Beachtung zuzuwenden. Insbesondere muß auf Berücksichtigung folgender Puncte bestanden werden: a. Wirksamer Schutz des religiös-sittlichen Lebens der gesammten arbeitenden Bevölkerung (Sonntagsruhe); b. Schutz und Hebung des Handwerkerstandes durch Wiedereinführung der Prüfungspflicht der Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit und der Gesellen vor Zulassung zu Ausübung des Meisterrechtes, Einführung von Arbeitscontrolbüchern; c. Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der in Fabriken arbeitenden Personen, Normativbestimmungen für die Fabrikordnungen, Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter 14 Jahren in Fabriken, Schutz der Familie durch Beschränkung der Frauenarbeit in Fabriken; d.) obligatorische Einführung gewerblicher Schiedsgerichte unter Mitwirkung freigewählter Vertreter der Arbeiter und Handwerker und mit executiver Gewalt; e. Förderung der Kranken-, Hilfs- und Sterbecassen für Gesellen und Arbeiter; f. ausreichende Sicherstellung für in ihrem Berufe beschädigte Handwerker und Arbeiter; g. Revision der Bestimmungen über Freizügigkeit und Ansässigmachung unter Wahrung der Interessen der Gemeinden. — Ueberhaupt werden alle Bestrebungen zur Besserung des Looses der arbeitenden Classen in so weit unsere Unterstützung finden, als sie nicht den christlichen Grundsätzen widersprechen."

Deutschland.

— In einem in der ‚Land- und Forstwirthschaftlichen Ztg.' veröffentlichten Aufsatz des Generalsecretärs des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren, Herrn Stöckel, wird, wie wir der ‚Königsb. Hart. Ztg.' entnehmen, auf die Nachtheile hingewiesen, welche bei den eigenthümlichen preußisch-russischen Grenzverhältnissen aus einem Pferdeausfuhrverbot (der Artikel war vor dem Erlaß des Verbots veröffentlicht) der Landes-Pferdezucht erwachsen würde. Es heißt in dem Aufsatz: „Seit dem Herbst v. J. besteht auf dem Papier ein russisches Pferdeausfuhrverbot. Wir sagen auf dem Papier, weil die russische Regierung bisher nicht im Stande gewesen ist, diesem Verbote Geltung zu verschaffen. Nach Aussage aller Grenzbewohner hat die Ausfuhr russischer Pferde nach Preußen nach Erlaß des russischen Pferdeausfuhrverbotes eher zu- als abgenommen; während man daher im Allgemeinen annehmen muß, daß die Pferdeeinfuhr von Rußland nach Deutschland gänzlich aufgehört habe und in Folge dessen alle nach Frankreich und England gehenden Pferde als eine Schwächung des deutschen Pferdebestandes ansieht, besteht diese Ausfuhr thatsächlich, soweit dieselbe aus Ostpreußen stammt, in ihrem größten Theile aus russischen Pferden, welche aus Rußland nach Preußen geschmuggelt worden sind. Würde nun heute für Preußen oder Deutschland ein Pferdeausfuhrverbot erlassen, so würde man der Landespferdezucht von der einen Seite den Absatz abschneiden, während das Land nach wie vor auf illegalem Wege mit russischen Pferden überschwemmt wird, die nicht wieder ausgeführt werden könnten. Sollte sich daher ein Pferdeausfuhrverbot für Deutschland als unabweisbar herausstellen, so müßte die deutsche Staatsregierung vor Erlaß eines solchen Verbotes darauf dringen, daß Rußland entweder seinem Pferdeausfuhrverbot strenge Geltung verschaffe oder dasselbe ganz aufhöbe. Eine Aufhebung des russischen Verbotes würde gestatten, die russischen Pferde, soweit dieselben nach Frankreich und England bestimmt sind, unter Plombe zu legen und ihnen so die Durchfuhr zu gestatten, wie dies während des Bestehens des letzten deutschen Pferdeausfuhrverbotes mit Tausenden von Pferden durchgeführt worden ist. Jetzt müßten diese Pferde im Lande bleiben und würden dieselben schließlich zu Schleuderpreisen hier verkauft werden. Dies ist die wohl sehr wenig bekannte Sachlage, die ein deutsches Pferdeausfuhrverbot in diesem Augenblicke zu einer Maßregel von fast vernichtender Wirkung für die Landespferdezucht machen müßte." — Der landwirthschaftliche Centralverein für Littauen und Masuren hat sich inzwischen, wie der Verfasser zum Schluß mittheilt, mit einer Eingabe an die königliche Staatsregierung gewendet, in welcher die oben geschilderten eigenthümlichen Grenzverhältnisse und die doppelten wirthschaftlichen Verluste, welche ein Ausfuhrverbot unter diesen Umständen bewirken müßte, offen dargelegt worden sind.

— Die ‚Kreuzztg.' citirt folgenden Ausspruch Luther's: „Hüte dich: wirst du einen Artikel des Glaubens verleugnen, so hast du den ganzen Glauben zerbrochen; wie ein Ring in den Ketten, sonderlich die im Glauben verfasset sind und aneinander hangen. Die Artikel des Glaubens sind alle in einander gewunden und geschlossen, wie eine goldene Kette, daß wo man ein Glied auflöset, so ist die ganze Kette aufgelöset und gehet Alles von einander." Die ‚Kreuzztg.' wendet diesen Ausspruch — und mit Recht — gegen den Protestantenverein an; wir geben ihn wieder — und auch mit Recht — als eine schlagende Kritik des Protestantismus überhaupt.

Heiligenstadt, 20. Juli. So eben (elf Uhr Morgens) sind, wie der „K. Vztg.' geschrieben wird, unsere gefangenen Geistlichen, die Herren Pudenz und Herold, auf Antrag des Staatsanwaltes durch eine Verfügung des Appellationsgerichtes zu Halberstadt aus der Haft entlassen. Der Jubel der katholischen Bürgerschaft ist groß. Elf Monate hat die Haft gedauert, und die „liberale" Presse hat kaum davon Notiz genommen. Noch vor wenigen Tagen meldete die Augsburger ‚Allg. Ztg.' in einem Tone, als habe sie von der ganzen Sache absolut nichts gewußt: „Wie die ‚Germania' berichtet, befinden sich in Heiligenstadt zwei kathol. Priester seit elf Monaten im Gefängniß, weil sie aus Gewissensgründen sich weigern, in einer Ehedispenssache Zeugniß abzulegen. Auch hier steht die Dauer der Haft in gar keinem Verhältniß zu dem Zweck, der durch das erzwungene Geständniß erreicht werden soll."

Vom Eichsfelde. 18. Juli. Welche enorme Opfer dem katholischen Volke der Culturkampf kostet, möge man aus folgender Mittheilung ersehen. In der vorigen Woche spendete der hochwürdigste Bischof von Hildesheim das hl. Sacrament der Firmung in Duderstadt, einem Städtchen von 5000 Einwohnern. Von nah und fern und namentlich auch aus der Diöcese Paderborn waren nahezu 15000 Menschen hier zusammengekommen: Eltern mit ihren Kindern, Pathen mit ihren Firmlingen, um die letzteren dem Bischofe zuzuführen. Von Duderstadt bis nach dem etwa ¾ Stunden entfernten Teistungenburg stand ein unübersehbarer Wagenpark; Lebensmittel waren kaum für schweres Geld zu erlangen. Am vergangenen Sonntag firmte der Bischof in Nörten bei Göttingen. Nach hier ging von Heiligenstadt ein Extrazug mit 7—8000 Personen ab, für welchen ein Preis von 1800 Mark an die Eisenbahnverwaltung gezahlt werden mußte. Gleiche Extrazüge sollten auch von Paderborn und Fulda abgelassen werden. Ob und aus welchen Gründen dieses schließlich unterblieb, ist uns unbekannt geblieben. Die Mühewaltung des hochwürdigsten Bischofes war eine fast übermenschliche: zweimal wurde derselbe von einer Ohnmacht befallen. Das katholische Volk betrug sich auf das Musterhafteste und die Feier verlief in der besten Ordnung.

M. Gladbach, 21. Juli. Eine am 15. Juli l. J. im Noeverschen Saale tagende Versammlung wahlberechtigter Bürger Gladbachs hat, laut der ‚Gladb. Volksztg.', nach eingehender Besprechung und Erwägung des zur Debatte gestellten Beschlusses der Majorität des gladbacher Stadtverordnetenkollegiums, laut welchem der Klassensteuer-Wahlcensus in Gladbach von sechs auf 18 Mark erhöht werden soll, folgende Resolutionen gefaßt:

1. Die Versammlung gibt ihrer Mißbilligung über diesen, am 25. Juni l. J. im gladbacher Stadtverordnetenkollegium zur Annahme gebrachten Beschluß laut, feierlich und entschieden Ausdruck.

2. Die Versammlung erkennt in diesem Beschlusse das unverhüllte Bestreben, den höheren Klassen ein nicht zu rechtfertigendes Uebergewicht zu verschaffen, ja deren Alleinherrschaft auf jede Weise zu sichern. (Ist doch schon das Dreiklassenwahlsystem geeignet, jedem Uebergreifen der unteren Klassen genugsam vorzubeugen.) Die Unterdrückung des Wahlrechts der Mehrheit der gladbacher Bürger als Mittel zu angeführtem Zwecke muß um so mehr verurtheilt werden, als eine gemeinschaftliche, friedliche Arbeit für das kommunale Wohl kaum noch gedacht werden kann, wenn eine so große Anzahl unbescholtener, ehrenwerther, in Ausübung ihrer Bürgerpflichten bewährter Bürger aus dem Bürgerverbande ausgestoßen, und so in ihren natürlichen und wohlerworbenen Rechten gekränkt, wie an ihrer bürgerlichen Ehre auf das Empfindlichste verletzt wird. Und darunter sind nicht wenige Männer, welche ihr Gut und Blut, welche Gesundheit und Leben für das Vaterland in den letzten Kriegen eingesetzt haben.

3. Indem die Versammlung hervorhebt, daß die event. Ausgeschlossenen (incl. der 1. Steuerstufe) mit 36,021 M. mehr als ein Drittel der gesammten Klassen- und Einkommensteuer bezahlen; und daß durch den demnächstigen Wegfall der Progressivsteuer für städtische Umlagen die höheren Steuerklassen entlastet, die unteren dagegen in weit höherem Maße noch als bisher herangezogen werden sollen; indem ferner die Versammlung konstatirt, daß für die Erhöhung des Klassensteuer-Wahlcensus, — und folgerecht für die Annullirung der Bürgerrechte eines so bedeutenden Wählerkontingents — auch nicht ein einziger Grund geltend gemacht werden konnte: — vereinigen sich die verschiedenen politischen Richtungen angehörenden Theilnehmer der Versammlung zu einem einmüthigen Proteste gegen den am 25. Juni l. J. von der Majorität hiesigen städtischen Kollegiums gefaßten Censusbeschluß; sie vereinigen sich zu einem eindringlichen Appell an hohes Königl. Oberpräsidium; selbiges wolle hochgeneigtest dem von der Majorität des gladbacher Stadtverordnetenkollegiums gefaßten Beschlusse auf Erhöhung des Klassensteuer-Wahlcensus von 6 auf 18 Mark die Genehmigung versagen.

Hohes Königl. Oberpräsidium würde durch eine solche Entscheidung nur einen Beweis Seiner Sorge für das gekränkte, unter allen Umständen auch in dieser Censusfrage aufrecht zu erhaltende Recht geben; es würde damit nur einen Akt der Gerechtigkeitsliebe vollziehen.

Werden die durch jenen Beschluß bedrohten Bürger aus den Reihen der städtischen Wähler ausgestoßen, so müssen sie sich sagen: Steuern zahlen für die Gemeinde, und hohe Steuern zahlen sollen wir: aber Rechte haben wir keine: auch das letzte unserer kommunalen Rechte wird uns noch genommen!

Aus Nassau, 20. Juli. Mit dem heutigen Tage läuft die 10tägige Frist ab, welche das Domcapitel zu Limburg zur Wahl eines Capitelsvicars hatte. Wie der ‚Rh. K.' von heute meldet, hätte das Capitel schon gestern es abgelehnt, die Wahl vorzunehmen, da der hochwürdige Herr Bischof in seinen Augen nicht abgesetzt sei.

Mainz, 19. Juli. Dem Bericht über die großartige Leichenfeier lassen wir nachstehend eine Scizze der von Hrn. Domdecan Dr. Heinrich gehaltenen Trauerrede auf den verstorbenen Bischof v. Ketteler folgen. Zum Vorspruch seiner Predigt hatte er die Worte aus dem Buche Job 1, 21 gewählt: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gebenedeit sei der Name des Herrn." Gleich den Freunden des Job, begann er, möchten auch wir heute lieber an der Leiche unseres Bischofes niedersitzen und weinen, als reden und reden hören. Aber so groß und so tief auch unser Schmerz sei, wir müssen unsere Herzen zu Gott erheben und bei ihm Licht, Trost und Kraft suchen. Der Redner erinnerte dann an das Wort, daß der Bischof in seinem ersten Hirtenbriefe am 25. Juni 1850 geschrieben: „Wahrhaft, ich suche unter euch nichts für mich. Was ich besitze, wenn ich sterbe, das soll euch und eueren Armen ganz und gar gehören, und bis dahin verlange ich nichts als Arbeit und Mühe in euerem Dienste. Ich suche nur euch und euere Seelen der Liebe Jesu zu gewinnen und durch die Liebe Jesu für Zeit und Ewigkeit zu beglücken." Und in ergreifender Weise forderte er, Redner, die versammelten Bischöfe, die Priester, das Volk auf, hier am Sarge dem Bischof Zeugniß zu geben, daß er dieses sein Versprechen gehalten — gehalten bis zum Verzehren seiner letzten Kraft, gehalten bis zum letzten Athemzuge. Wie aber sein Leben, so war auch sein Tod! Er habe die feste Ueberzeugung, daß unser Bischof eines sehr guten und seligen, eines heiligen Todes gestorben sei. Alles, was die Kirchenväter und großen Theologen als Vorzeichen eines solchen Todes anführten, finde ich in dem Leben unseres Bischofes in hohem Grade. Diese Vorzeichen aber seien: die treue Erfüllung der Standespflichten; Festigkeit des Glaubens; Treue im Gebet und in den geistlichen Uebungen; die Liebe zur Tugend der Reinigkeit; die Verachtung der Güter der Welt und die Liebe zu den Armen; Seeleneifer und Abtödtung und Geduld im Leiden. Sein ganzes Leben war eine ununterbrochene Abtödtung — bis zu seinem Tode! Alle Tage hat er sein Gewissen erforscht, um jene Tugend, die seiner Naturanlage am meisten fremd war, die Tugend der Sanftmuth, immer vollkommener sich anzueignen. Weil gewaltig und thatkräftig in seinem ganzen Denken und Wollen und weil voll tiefen Abscheues gegen alles Unrecht und gegen alle Gemeinheit, war er leicht zur Heftigkeit geneigt. Um diese zu bekämpfen, hat er den h. Franz von Sales sich zu besonderem Vorbild gewählt und auch die Sanftmuth hat er durch eifriges Steben nach dieser Tugend immer vollkommener und in immer höherem Grade sich angeeignet. Er hat in seinem Leben von unverständigen und böswilligen Menschen viel zu leiden gehabt, ist viel verkannt, verlästert, beschimpft und verleumdet worden. Aber er wußte das alles, so weh es ihm oft that, vermöge seiner inneren Abtödtung mit Geduld, mit Sanftmuth und mit Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen. Das Härteste und schmerzlichste für ihn war in den letzten Jahren die Zerstörung jener blühenden Anstalten, die er in der reinsten und edelsten Absicht, in heiliger Liebe zu Gott und den unsterblichen Seelen geschaffen hatte. Und mit welcher Geduld und Ergebung hat er auch diesen Schmerz, obgleich er ihm oft fast das Herz abdrücken wollte, ertragen! In welch' hohem Grade er die Tugend der Geduld und der Sanftmuth sich angeeignet, das hat er noch so recht gezeigt während er auf dem Krankenbette lag. Kein Wort der Klage kam über seine Lippen, in der vollkommensten Gleichförmigkeit mit dem heiligen Willen Gottes ertrug er Tag für Tag und während der langen und schlaflosen Nächte, bis zum letzten Athemzuge, seine schweren Leiden. Die Aerzte sagten, einen so geduldigen, anspruchslosen, liebenswürdigen und dankbaren Kranken hätten sie noch nie gesehen. Der Redner erzählte nun noch eine Reihe von Einzelheiten aus den

letzten Lebenstagen und aus den letzten Stunden des edlen und frommen Bischofes, welche die Zuhörer bis zu Thränen rührten. Im Hinblick auf das Leben und Sterben unseres Bischofes wandte sich der Redner gegen Ende seiner Predigt an die Versammelten, indem er mit einem Blicke auf die von so düsteren Schatten umlagerte Zukunft mit gewaltiger durch den ganzen Dom dahinschallender Stimme ausrief: „Wir sind nun verwaist wie Kinder ohne Vater! Wir sehen in die Zukunft und wissen nicht, wie uns geschieht! Aber Gott ist unser Vater, Christus unser Hirte und der Fels der Kirche ist unerschütterlich! Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen! Aber ihr Priester und du, gläubiges Volk — macht euerem Bischof keine Schande! Wir haben nicht zu fragen, was da kommt! Wir haben nicht zu fragen: was ist unsere Pflicht? Denn Gott wird für uns sorgen und wird uns führen und leiten, wie er unseren Bischof im Leben und im Tode geführt und geleitet hat.“ Zum Schlusse fordert der Redner noch die Gläubigen zum Gebete für ihren verstorbenen Bischof auf, da er selbst in seinem Testamente in so dringender und rührender Weise diesen Wunsch ausgesprochen und namentlich auch die Kinder um ein Gebet für seine Seele gebeten habe. Der Redner schloß im Hinblick auf die außerordentliche Weise, wie der Bischof vor 27 Jahren zu uns gekommen, und wie er jetzt von uns hinweggenommen worden, mit den Worten, mit denen er seine Rede begonnen: „Der Herr hat ihn uns gegeben, der Herr hat ihn uns genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit.“ K. Vztg.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Das ‚Amtsblatt‘ veröffentlicht heute die Ernennung zweier Bischöfe: Alb. Groux, Pfarrer zu Toulouse, erhält den durch den Tod des Bischofs Mabille erledigten Bischofssitz zu Versailles, und Abbe Caraguel wird zum Bischof von Perpignan ernannt an Stelle des verstorbenen Msgr. Saivet. — Bischof Duppanloup liegt sehr krank an Gicht darnieder.

England.

London, 20. Juli. Im Oberhause forderte Lord Stratheden die Regierung auf, von ihrer Antwort auf das Rundschreiben der Pforte vom 25. Januar dem Hause Mittheilung zu machen. Lord Granville lehnte es ab, in eine Discussion über die gegenwärtigen schwierigen Fragen einzutreten, und äußerte, die Mittheilungen über die angeblichen grausamen Acte der Russen seien sehr vage. Lord Stanley beantragte die Vorlesung der Depeschen von britischen Consuln in der Türkei über das Verhalten der russischen Truppen. Lord Derby erklärte, es existire keine Antwort der britischen Regierung auf das Rundschreiben der Pforte. Sicherlich besitze der britische Botschafter zu Konstantinopel nicht denjenigen Einfluß, welchen er in dem Falle geltend machen könnte, wenn England der Pforte Beistand geleistet hätte, doch nehme derselbe die ihm gebührende Stellung ein. Englands neutrale Stellung würde keineswegs einen ungünstigen Einfluß bei den künftigen Friedensverhandlungen üben. Keine Macht würde alsdann mit größerer Wirksamkeit auftreten können, als diejenige, deren Kräfte nicht durch den Kampf erschöpft seien. Die Sprache Englands sei klar und bestimmt gewesen, indem es die Pforte verständigt habe, daß dieselbe auf keine Unterstützung seitens Englands zu rechnen habe. Ebenso seien von der britischen Regierung gegenüber der russischen die britischen Interessen dargelegt worden; letzterer jedoch keineswegs in feindlichem Sinne, sondern im Gegentheil habe Graf Schuwalow der diesseitigen Regierung wiederholentlich dafür Dank gesagt. Die Beweggründe für die Entsendung der britischen Flotte nach der Besika-Bai seien bereits im Unterhause mitgetheilt. An irgend eine auswärtige Regierung sei hierüber keine Mittheilung erfolgt, weil eine solche weder verlangt worden noch auch als nothwendig erschienen sei. Betreffend die angeblichen grausamen Handlungen der Russen müsse an die gleichartigen türkischen Acte in Bulgarien erinnert werden, welche ebenfalls sehr übertrieben dargestellt wurden.

London, 21. Juli. Die Arsenalbehörde von Portsmouth erhielt, den Morgenblättern zufolge, Befehl, die Truppen-Transportschiffe Crocodile, Malabar und Euphrates zum 25. d. segelfertig zu halten. Die Bestimmung der Schiffe ist unbekannt. ‚Daily Telegraph‘ gibt wiederholt dem Gerüchte Raum, die Regierung sei gewillt, Gallipoli zu besetzen.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß nach Verbrennung mehrerer türkischer Dörfer am Celebic die bosnischen Insurgenten die türkische Besatzung von Livno geschlagen und in die dortige Citadelle zurückgeworfen haben, die nun von ihnen belagert wird. Die Insurgenten hatten in diesem Kampfe 10 Todte, darunter der Führer Smiljanic, und 70 Verwundete. Die Insurgenten erbeuteten bei diesem Anlasse 1000 Stück Hornvieh und 3000 Schafe. Die ‚Bosna‘, die türkische Zeitung von Serajewo, meldet nun, daß die Insurgenten bei Sredits von den Türken unter Izmet Pascha geschlagen wurden. Auch im Travnik-Districte wurden die Insurgenten geschlagen, zerstreut und bei Kobatsch von den Türken in den Save-Fluß getrieben. Der Rest floh in den Mataitzer Wald. Das Generalcommando von Bosnien publicirt einen Tagesbefehl, welcher die Truppen anweist, barmherzig mit den Gefangenen und Verwundeten umzugehen und die Kirchen nicht zu beschießen oder zu profaniren. Das Hauptquartier des Fürsten Nicolaus wurde nach Slivlje, einen halben Kilometer von Nicsic entfernt, verlegt.

— Die Russen scheinen im bulgarischen Festungsviereck mit großer Vorsicht vorzugehen. Noch am 16. d. M. stand, wie man der ‚Daily-News‘ aus Pavlo (auf dem Wege von Sistowa nach Bjela) meldet, die Rustschuk-Armee an der Jantra-Linie wie festgebannt. Vergebens baten die Kommandanten derselben, darunter der Thronfolger und sein Bruder Wladimir, um die Erlaubniß, vorrücken zu dürfen — der Generalstabschef Nepokoischitzky blieb unerbittlich, weil die beiden Korps, welche nach Tirnowa rückten, ihren Aufmarsch noch nicht vollzogen hatten und weil die türkische Hauptarmee, welche zwischen Rasgrad und Osman Bazar Stellung genommen hatte, durch die beobachtende Haltung der russischen Rustschuk-Armee verhindert wurde, die Fronte zu wechseln und im Balkan den Russen entgegenzutreten. Jetzt sollen die russischen Truppen ihren Vormarsch begonnen haben, jedoch nur im mäßigen Tempo. In der Nähe von Pirgos, oberhalb Rustschuk, soll eine Brücke über die Donau geschlagen werden, um über dieselbe das Belagerungsgeschütz gegen Rustschuk und Schumla führen zu können.

— Die ‚Presse‘ meldet aus Bucharest: Am Dienstag schlugen General Gurko und Fürst Mirsky Reuf Pascha, der mit 15 Bataillonen die russische Stellung südlich des Balkans durchbrechen wollte. Acht Kanonen, vier Fahnen sowie Munition wurden erbeutet und das türkische Lager erobert.

— Auch die Dobrudscha-Armee ist im Vordringen. Tschernawoda und Küstendsche sind von den Russen besetzt, d. h. der famose Trajanswall und die ganze Bahnlinie befinden sich in ihren Händen. Ueber die Okkupation von Küstendsche wird der ‚Daily News‘ von einem Augenzeugen berichtet: „Ein Detachement Kosoken kam heute (Sonntag) hier an und nahm von dem Orte um 4 Uhr Nachmittags Besitz. An den Thoren wurden die Russen von der griechischen und bulgarischen Bevölkerung empfangen, die ihnen Blumensträuße zuwarf. Dem Kommandeur wurde Brod und Salz überreicht. Der britische und der deutsche Konsul waren ebenfalls zugegen. Die Kosaken rückten nicht in die Stadt ein, sondern kampirten außerhalb derselben in der Nähe der türkischen Fortifikationen. Folglich ist der Platz noch immer nicht unter einer autoritativen Regierung.

— Wie dem ‚Reuter'schen Bureau‘ aus Konstantinopel gemeldet wird, erließ der Sultan ein Dekret, welches strenge Strafe, eventuell die Todesstrafe den Beamten androht, welche die Posten im Vilajet Adrianopel verlassen. In der Provinz Adrianopel ist ein Aufgebot en masse angeordnet. Hobart Pascha ging mit zwei Panzerschiffen ins Schwarze Meer und übernimmt anstatt Hassans den Befehl über die Flotte.

— Das ‚Telegraph. Corresp.-Bureau‘ meldet aus Konstantinopel vom 19.: Die Russen haben Kasankyk eingenommen und marschiren auf Philippopel. In der Umgebung von Kars und Bajazid sieht man Kämpfen entgegen. Bajazid ist von der Bevölkerung verlassen. Heute ist hier ein neues Regiment egyptische Kavallerie eingetroffen. Die Absetzung Abdul Kerim Paschas von der Oberbefehlshaberstelle ist offiziell. Der bisherige Palastmarschall Said Pascha ist zum interimistischen Marineminister ernannt. Der eben zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannte Savfet Pascha hat seine Entlassung gegeben. Der gegenwärtige Gouverneur von Adrianopel Ali Pascha ist zum Botschafter in Paris ernannt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 21. Juli. Heute früh beehrte der Nachfolger des Strombaudirektors Nobiling, Herr Regierungsrath Berring, unsere Stadt mit seinem Besuche. Es galt die Erftverbesserungsfrage zu studiren, insbesondere über die Anlagen an der verlängerten Erftmündung schlüssig zu werden. In Begleitung des Herrn Bürgermeister Ridder, sowie des Herren Baumeister Busch (Vertreter des Stadtrathes in Canalvereins-Angelegenheiten) und J. Broix begab sich der Herr Regierungsrath zu Fuße am Erftcanale vorbei bis zur schönen Aussicht bei Heerdt, und darauf gings per Dampfschiff zurück. Der Besichtigung folgte eine Conferenz auf dem Rathhause, an welcher noch die Herren Lorenz Sels (Vertreter der Handelskammer), Baumeister Thomas (Aufsichtsrath des Canalvereins) und Beigeordneter Kaumanns Theil nahmen. Der Herr Strombaudirector deutete die Veränderungen an, welche an den Plänen des Wasserbauinspector Hilt zu machen seien und sprach die erfreuliche Ansicht aus, die nothwendigen Arbeiten seien als Fortsetzung der Stromregulirungsbauten an der Oelgangsinsel anzusehen und deren Kosten demnächst aus dem Strombaufonds zu bestreiten. Die Stadt werde nach Herstellung die Unterhaltung der neuen Erftstrecke übernehmen müssen. Die übrigen Fragen berührten sein Ressort nicht, indem der Erftcanal unter Aufsicht der Königl. Regierung stehe und durch deren Vermittlung auch die Tarifangelegenheiten zu erledigen seien. Die anwesenden Vertreter der Stadt nahmen vom Herrn Regierungsrath mit dem Bewußtsein Abschied, daß nunmehr eine ganz energische Betreibung unserer für die Interessen der Bewohner von Neuß so wichtigen, seit 5 Jahren schwebenden Angelegenheit bevorstehen werde.

Neuß, 21. Juli. Heute Abend fand die erste General-Versammlung des Neußer Bürger-Schützen-Vereins in der Tonhalle statt. Dieselbe war so zahlreich besucht, daß das Versammlungslokal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Der Vorsitzende des Comites, Herr H. A. Hesemann eröffnete dieselbe mit einem Toast auf unsern Kaiser, in welchen die Versammlung mit großer Begeisterung einstimmte. Sodann stellte derselbe die Frage, ob das Schützenfest in diesem Jahre in üblicher Weise gefeiert werden solle, worauf von allen Seiten der begeisterte Ruf ertönte: „Zog! Zog!“ Indem noch mehrere Herren zur regen Theilnahme am Feste ermunterten, verlief die Versammlung in der schönsten Ordnung, bis sie sich gegen 11 Uhr auflöste.

Neuß, 21. Juli. Herr K . . . . . s aus Büderich überbrachte der Redaction einige Käfer, deren sich tausende in den dortigen Weizenfeldern finden und durch Abnagen der untern Hälfte der Aehren empfindlichen Schaden verursachen. Der sehr lebhafte, etwa 7 Millimeter lange und 2 breite Käfer mit gelbem Kopf uud Halsschild, etwas dunkeleren, am Ende schwarzgefleckten Flügeldecken, kommt auch in anderen Jahren, jedoch mehr vereinzelt vor. In solchen Massen, wie in diesem Jahre ist er früher niemals in den hiesigen Feldern bemerkt worden. Der warme trockene Juni dürfte dessen colossale Vermehrung begünstigt haben.

Neuß 21. Juli. In vergangener Nacht landete bei Heerdt eine männliche Leiche. Bei derselben fand man eine goldene Uhr nebst Kette, sowie einen schweren Siegelring.

Neuß, 21. Juli. In verschiedenen Blättern finden wir eine Notiz über eine in den Gewächshäusern der verwittweten Frau Reichsfreifrau v. Wendt-Holtfeld geb. Reichsgräfin v. Ansembourg, auf Schloß Crassenstein bei Oelde, zur Blüthe gelangende Agave filifera. Diese aus Mexico stammende Pflanze ist, soweit bekannt, auf dem europäischen Continente noch niemals zur Blüthe gekommen. Spezieller wird uns von dort brieflich mitgetheilt, daß der Blüthenstengel jeden Tag ungefähr 10—13 Centimeter gewachsen sei. Derselbe ist von dunkelbrauner Farbe, hat, wie die Blätter lange Fäden oder Haare und bereits zwischen 5—600 Blumenknospen. Die Pflanze, das stärkste Exemplar auf dem Continente, stammt aus der seiner Zeit berühmten Pflanzensammlung des Herrn Grafen v. Ansembourg auf Schloß Amstenraedt und ist bereits über 20 Jahre im Besitze dessen obengenannter Tochter, welche Blumenfreunden stets bereitwilligst den Zutritt zu ihren schönen Gewächshausern gestattet.

Grimmersdorf, 16. Juli. Gestern feierten wir hier das Fest zweier goldenen Hochzeiten. Begünstigt vom herrlichsten Wetter verlief die Feier in der schönsten Ordnung. Schon in aller Frühe verkündeten Böller-Schüsse und Festgeläute den Festtag und weckten die Pfarrgenossen zur regen Theilnahme. Gleich nach der ersten heiligen Messe, während welcher beide Jubelpaare gemeinschaftlich zum Tische des Herrn gegangen waren, versammelten sich die Festtheilnehmer, unter ihnen sämmtliche Mitglieder der St. Sebastianus-Bruderschaft, auf dem Appellplatz bei dem Brudermeister, um von dort aus in schön geordnetem Zuge unter musikalischen Klängen beide Jubelpaare abzuholen und zu der festlich geschmückten Kirche zu geleiten. Während des Hochamtes wurde alles aufgeboten, um die Feier der heiligen Handlung zu verherrlichen. Nach dem feierlichen Hochamte wurden beide Jubelpaare in derselben Ordnung nach Hause geleitet. Nachmittags nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich wieder sämmtliche Mitglieder zum Zuge nach dem Schießplatze, um das alljährlich übliche Vogelschießen abzuhalten. Nach Beendigung desselben fand ein glänzender Festzug durch's Dorf und zum Concert-Saale der Wittwe Fenger statt, wo die Zeit in der freudigsten Stimmung ohne irgend welchen Mißton bis zur festgesetzten Stunde verlief.

Düsseldorf, 20. Juli. Wie bekannt, schreibt die ‚K. Vztg.‘, hatte der hiesige Divisions-Pfarrer Herr Dr. Kaiser vor längerer Zeit durch Beziehungen zu Herrn Dr. Reinkens und den „Altkatholiken“ manchfach Anstoß erregt. Wir sind in der Lage, zuverlässig mittheilen zu können, daß Herr Kaiser das gegebene Aergerniß lebhaft bedauert und den Beschlüssen des Vaticanischen Concils sich vollständig unterworfen hat.

M.-Gladbach, 22. Juli. Gutem Vernehmen nach hat die Königl. Regierung den Beschluß des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums, die Stadt Gladbach aus dem Kreisverbande Gladbach auszuscheiden, abgelehnt. Die Ablehnung soll damit motivirt sein, daß die Stadt Gladbach ohnehin schon so hohe Steuern bezahle.

Crefeld, 21. Juli. Laut Bekanntmachung des Oberbürgermeisterei-Amtes ist das Festlegen der Hunde in der Oberbürgermeisterei Crefeld verordnet worden, weil an einem der Krankheit verdächtigen und deshalb getödteten Hunde die Tollwuth constatirt wurde. Leider sind von demselben zwei Kinder und wahrscheinlich auch andere Hunde gebissen worden.

Coblenz, 18. Juli. Es sind Fälle vorgekommen, schreibt man der ‚C. Z.‘, daß Aerzte dem an sie gestellten wiederholten Ersuchen, sich zu einem auswärts wohnenden Verletzten zu begeben, nicht nachgekommen, und daß der Tod des Verletzten aus Mangel an ärztlicher Hülfe erfolgt ist. Nach §. 200 des früheren preußischen Strafgesetzbuchs war ein solches Verfahren mit Geldbuße von 20 bis 500 Thlr. zu ahnden, welche Bestimmung in das gegenwärtig geltende deutsche Strafgesetzbuch nicht übergegangen ist. Der §. 360 Nr. 10 des letzteren bestimmt jedoch, daß mit Geldstrafe bis zu 50 Thalern oder mit Haft bestraft wird, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Noth, von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte. Mit Rücksicht auf diese Bestimmungen sind die Polizeibehörden angewiesen warden, in solchen im §. 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich vorgesehnen Fällen, in welchen nach allgemeinem Verständnisse ärztliche Hülfe zur Lebensrettung eines Menschen unbedingt erforderlich ist, den zunächst zu erlangenden Arzt polizeilich zur Hülfeleistung aufzufordern und denselben, falls er dieser Aufforderung nicht Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte, der zuständigen Polizei-Anwaltschaft behufs gerichtlicher Bestrafung anzuzeigen.

NE. Langenschwalbach, 17. Juli. Gestatten Sie, geehrter Herr Redakteur [sehr gerne!], zweien Damen, welche so manchmal Ihre Zeitung von a bis z durchgelesen haben, daß sie auch einmal etwas für dieselbe schreiben, indem wir Ihnen eine hochpolitische Nachricht mittheilen können. Bei unserm ersten Besuche im Lesezimmer des hiesigen Kurhauses fragten wir sofort nach der „Kölnischen Volkszeitung“ und nach der Berliner „Germania“, und siehe da! Die Worte des Herrn Abgeordneten Schroeder, die er im hohen Hause zu Berlin gesprochen, sind auf guten Boden gefallen. Beide Zeitungen liegen in diesem Jahre offen, und wir konnten sofort die „Gaaranis“ und die „Schritte des Todes“ weiter verfolgen. (Werden Sie nicht eifersüchtig, wir lesen auch die „Brautschau,“ die sehr interessant zu werden verspricht.) Während wir nun im vorigen Jahre wohl unsern Beitrag zu den verschiedenen Veranstaltungen der Brunnenverwaltung leisteten, können wir diesmal wenigstens die zwei Zeitungen hier und da lesen, ein wahrer Genuß, wenn das Wetter schlecht ist. Allerdings ist damit nicht volle Gerechtigkeit den „Ultramontanen“ gewährt; denn im Uebrigen liegen durchgehends nur culturkämpferische Zeitungen auf dem Lesetische, leider auch manche, die man besser nicht anrührt, damit man sich nicht besudelt. — Die volle Rücksicht, die wir in Anspruch nehmen, würde allerdings erst dann eingetreten sein, wenn kein Blatt mehr aufgelegt wird, welches in seinen Spalten Schmähungen unserer Kirche und der kirchlichen Würdenträger aufnimmt und uns dadurch verletzt.

PS. Bei unserm letzten Ausfluge nach Wiesbaden fanden wir, daß auch dort die heitere Rede des Herrn Schroeder bei den Behörden dieselbe Mitberücksichtigung im Gefolge gehabt hat.

Fruchtpreise zu Neuß am 23. Juli.

Weizen	1. Qual.	28	80	Buchweizen		—	—
	2. „	27	30	Hafer, 1. Qual.		17	—
	3. „	—	—	Rübsen (Aveel)		31	50
Landroggen	1. Qual.	20	60	Raps	1. Qual.	33	30
	2. „	19	60		2. „	31	30
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln		8	—
	Sommer-	—	—	Heu		6	—
				Roggenstroh		6	—

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	78	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	80	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	145	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	36	50
Kleien per 50 Kilo	6	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Brodtaxe der vereinigten Bäcker in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrod 1 M. 32 Rpf.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Juli. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 30.00 B., fremder 25.50—27.50 B., per Juli 25.40 bez., —.— B., —.— G., per Nov. 22.40—22.35 bz., 22 40 B., 22 35 G.

Roggen niedriger, hies. eff. M. —.— B., fremder 15.50—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli —.— bz., 15 30 B., —.— G., per Nov. 15.55 bez., 15.55 B., 15.50 G.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter M. per Juli —.— bez., 15.70 B., 15.50 G., per Nov. —.— bz., 15 80 B., 15.70 G.

Rüböl niedriger, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 39.50 B., per Oct. 36 80—70—80—50 bz., 36.60 B., 36.50 G.

(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 500 Sack.

Münster, 21. Juli. Weizen M. 280 300,—, Roggen M. 190—310, Gerste M. 180—220, Hafer 175—200, weiße Bohnen M. —.—, Alles per 1000 Kilo.

Köln, 21. Juli. Kaffee, brauner Java 156, hellbraun 144—146 hochgelb 138—143 gelb 128—133, gut ord. blank 118—120, ord. 114, Santos 110, Plant. 133—145 Reichs-Pfg. per Pfd. Reis Java Tafel 31.50—27, ord. Java 24, Patna 35, 1ma Arracan 16,00 2do 15,50 Korinthen 1ma 37,00 2da 24, Smyrna Rosinen 37, Mandeln, geschälte süße 90, Prinzeß- 135 Pflaumen, deutsche —,—, türkische 30 Pfeffer schwarzer 62, weißer 91, Piment 68 M. per 100 Pfd. Muscatnüsse 315, Muscatblüthe 280, Amboina-Nelken 210 Canel Ceylon Canel 320, chines. 88, Java 260 Pf. per Pfd. Häringe, schott. —, holl. — Stockfische 35,— Tittlinge 35,— Mohnöl —, Diller Oliette 62,00 Provencer-Oel 98, Robbenthran 37, Bergerthran brauner 69, blanker 80 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette Mk. 54,—, Raffinade 53,— Melis Nr. 1 52,50, Nr. 2 52.—, Nr. 3 —,—, gemahlene Raffinad. 51.— gemahlener Melis Nr. 1 49,—, Nr. 2 48,—, Candis weiß 62—69, gelb 56, hellbraun 55, M. Farin Nr. 18 40,00 Nr 15 38, Nr. 12 35,—.

Berlin, 21. Juli. Weizen per Juli M. 266.— bz., per Juli-August 230 50 bz., Septbr.-Octbr. 223,50 bz. Roggen per Juli M. 150,— bez., Juli-August 150,— bez., August-Sept. —.— bz., Sept.-Oct. 150 50 bez. Hafer per Juli M. —,— bez., Juli-August 141,50 bz., August-Sept. —.— bez., Sept.-Oct. 144,— bz. Rüböl loco M. 71,— bez., Juli 70,50 bez., August-Sept. —.— bez., Sept.-Oct. 69,60 bez. Spiritus loco M. 50.90 bez, Juli 50.60 bez., Juli-Aug. 50 60 bez., Aug.-Sept. 50.60 bez., Sept-Oct. 51.30 bez.

Magdeburg, 19. Juli. Weizen M. 215—255, Roggen 160—195, Gerste 180—220, Hafer 150—166 per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare matter. Termine flau u. geschäftslos. Loco ohne Faß M. 53,25, per Juli und per Juli August 52,3, August-Sept. 52,5, Sept.-Oct. 53,5 per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus still, loco M. 51 G., 51.50 B.

Antwerpen, 24. Juli. Raff. Petroleum höher blank disp. frs. 33,— B., —.— G., per Juni —.— B., Juli 33.— B., Aug. 33.50 B., — G., Sept. 33 50 B., Sept.-Dec. 33,50 B. — Amerik. Speck long disp. frs. 90, short disp. 94. Woll-Umsatz — B.

Kurz Köln 123.00.

Antwerpen, 20. Juli. Getreidemarkt sehr fest. Weizen rother schwerd. frs. 35,75, rother dän. frs. 36 bez. Libau Gerste frs. 18.25 bez.

Paris, 21. Juli. Mehl 8 Marken per Juli 68,50, August 69,25, Sept.-Oct. 70 25, Sept.-Dec. 70,25. Weizen per Juli 34,25, August 32,50, Sept.-Oct. 32,50, Sept.-Dec. 32,25. Roggen per Juli 23,75, August 22,—, Sept Oct. 22,75, Sept.Dec 22,50. Rüböl per Juli 102 50, August 102.50, Sept.-Dec 103,50, Jan.-April 102.—.

Hull, 21. Juli. Leinöl 28³/₄, per Sept.-Dec 28¹/₂. Raffinirtes Cottonöl disp. 31¹/₂, per Juli-Dec. —.

London, 21. Juli. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 18 Cargos

New-York, 20. Juli. Goldagio 105¹/₄. Wechsel auf London 4 86. —. Mehl extra State D. 7.20. Rother Frühjahrsweizen D. 1 73. Fracht für Getreide 5¹/₄. Petroleum Standard white 14 cs. Speck 7¹/₈. — Baumwolle middling Upland 11⁵/₈ cs. — Baumwoll-Zufuhren in sämmtlichen Häfen der Union 4 00 Ballen, Export nach England —— B., nach dem Continent —— B.

Hopfen.

Nürnberg, 19. Juli. Umsatz 25 Ballen. Man bezahlte gepackte Waare zu M. 150—200, einige Ballen Hallertauer zu M. 280 300, ferner soll eine Partie Altmärker zu M. 50 70 abgegangen sein.

Letzte Post.

Wien, 21. Juli. Der Großfürst Thronfolger leitet die Belagerung Rustschuks. Das 9. Corps operirt, wie die „Pol. Corr." meldet, gegen Widdin. Der Zar beglückwünschte den Fürsten Milan, Gortschakow Ristik zu der reservirten Haltung. Auf der Donau, die von Hirsowa bis zur Mündung frei ist, befördern die Russen Transporte.

Paris, 21. Juli. Der Kriegscorrespondent des „Journal des Debats" telegraphirt aus Rasgrad vom 17. Juli: Ich besuchte heute die 15 Verwundeten, welche von der muselmännischen Bevölkerung des Dorfes Balvar übrig blieben. Es sind vier Kinder unter fünf Jahren, fünf Frauen und sechs Bauern mit einer Unzahl Säbel- und Lanzen-Verwundungen. Die türkische Bevölkerung des Dorfes Balvar wurde vollständig niedergemetzelt. Flüchtlinge treffen von allen Seiten ein, neue Excesse ankündigend. Die Muselmänner üben keine Repressalien aus.

Petersburg, 21. Juli. Dem Golos wird aus Kürükdara vom 19. d. gemeldet: „Gestern wurde das Wladikawkassche Cavallerie-Regiment durch an Zahl überlegene türkische Cavallerie bei Subotan cernirt, schlug sich aber muthig durch, wobei etwa 100 Türken fielen. Gerüchtweise verlautet, unter den Gefallenen befände sich auch der bekannte Kurden-Anführer Mussa Pascha Bonduchow. Durch das Vorrücken der russischen Avantgarde von Bascha-Kadyklar her wurden die Türken zum Rückzuge gezwungen. Die russischen Truppen hatten 10 Todte und 20 Verwundete. Die Front der Türken nimmt gegenwärtig eine Ausdehnung von 20 Werst ein und ist sorgfältig befesttgt. Die rechte Flanke der Türken steht auf den Höhen von Aladscha und reicht bis zum Dorfe Gülübscha.

Pera, 20. Juli. General Zimmermann befindet sich in Mangalia. Die Bevölkerung von Ppilippopel hat seine Nationalgarde errichtet. Kosaken bedrohen das Defile von Kapoudjek und die Verbindung mit Sofia. Die Bulgaren dieses Districts ermorden Muselmänner; Ueberlebende fliehen nach Adrianopel. In Medschidie sollen sich 12,000 Russen, in Tschernawoda ebenfalls 12,000 in Babadagh 18,000 befinden. In Medschidie häufen die Russen für 6 Monate Lebensmittel auf, so 6000 Wagen mit Getreide; ferner führen sie 330 Kanonen, darunter 80 Belagerungsgeschütze, mit sich. Der russische Generalstab gibt in der Dobrudscha ein Blatt heraus.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,29. 7,27. 7,48. 8,38*. 10,20. 12 — 12,51. 1,48 2,31. 3,58. 4,15. 6,29. 8,55. 7,44†. 9,34. 10,43. 11,30*
Heerdt und Oberkassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,3. 6,30. 9,30
Von Heerdt nach Oberkassel: 7,8. 9,1. 12,8 4,11. 6,38. 9,38
Gladbach und Aachen: 6.—. 7,46. 8,41†. 10,14. 12,44 nur bis Gladbach. 2,16. 4,9 nur bis Gladbach 5,52. 9,18*
Büttgen: 6,10. 10,23. 12,53 nur bis Gladbach 2,36. 4,18 nur bis Gladbach
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 10,36. 1,— nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,5 9,30*
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 10.35. 1,5 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Venlo: 8,15. 11,7. 3,10. 6,23. 9,57*.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,30. 8,30†. 8,38. 9,59. 11,26. 12,28. 1,30. 2,10. 3.—. 3,29. 3,57. 5,39. 6,5. 9,3* 10,53. 11,—.
Oberkassel: 7,25. 9,45. 12,24. 5,30. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,53. 12,32. 5,38. 8,56. 10,19.
Aachen: 5,10. 6,55*. 8,56 1,48. 4.—. 6,41†. 7,—. 9,35*
Gladbach: 6,55. 8,15*. 11,12. 1,20. 3,31. 5,58. 7,25† 8,47. 11,10*.
Corschenbroich: 7,3. 11,21. 8,55.
Kleinenbroich: 7,10. 11,28. 6,11. 9,2.
Büttgen: 7,17. 11,35. 9,9.
Von Venlo nach Gladbach: 5,20. 9,57. 2,2*. 4,—4. 7,34.
Gladbach (Abf.): 9,7. 11,22. 4,47. 6,36.
Ozenrath: 9,56. 12,17. 5,39. 7,37.
Jülich: 10,50. 1,12. 6,33. 8,37.
Stolberg (Ank.): 11,51. 2,17. 7,34. 9,44.
Stolberg (Abf.): 5,1. 12,12. 2,46. 8,4.
Jülich: 6,15. 1,6. 3,59. 9,14.
Ozenrath: 7,7. 2,3. 4,46. 10,5.
Gladbach (Ank.): 7,57. 2,53. 5,42. 10,58.

* bedeutet Schnellzug.
† „ Courierzug.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7,9 (nur Sonntags) 7,46. 10,42*. (nur Sonntags) 10,18. 11,56. 1,47 3,56*. 6,29. 9,22.
Von Norf nach Cöln: 7,19. (nur Sonntags) 7,56. 10,26. 12,6. 6,38. 9,32

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 13. Juli: Maria Catharina, T. des Metzgers Mathias Frohrath. — Am 14. Friedrich Wilhelm, S. des Heizers Johann Wilhelm Julius Türschen. — Heinrich Hubert Joseph, S. des Schlossers Heinrich Theodor Hubert Tappermann. — Am 15. Clara Heinrietta Hubertina, T. des Maschinisten Carl Adolf Donat. — Carl Friedrich Christian, S. des Stationsassistenten Friedrich Wilh. Riehs. — Hubertina, T. des Schuhmachers Jacob Pullig. — Wilhelm, S. des Tagelöhners Joseph Küllchen. — Margaretha Adelheid Carolina, T. des Sprachlehrers Heinrich Ludwig Leuchten. — Am 16. Dorothea, T. des Schreiners Christian Grefrath.

Sterbefälle.

Am 13. Juli: Peter Joseph Hubert Fischer, 6 Wochen alt. — Hubert Jacob Esser, Ehegatte von Catharina Gudula Reinartz, 71 J. alt. — Am 14. Margaretha Fausten, Wittwe von Martin Zülich, 87 J. alt. — Am 15. Gertrud Kastenholz, 5 Mon. alt — Maria Franzisca Durst, Wittwe von Jacob Joseph Anton Weingartz, 55 J. alt. — Am 16. Maria Joseph Wilhelm Kleinjung, 18 M. alt. — Gertrud Krahn, ledig, 51 J. alt. — Anna Maria Winckels, Gattin von Reiner Bertram, 71 J. alt. — Ein todtgeborenes Kind.

HeirathS-Verkündigungen.

Carl Joseph Wingender und Anna Christina Schieffer, beide von hier. — Peter Robert Burgemeister von hier und Anna Clara Augstein von Cöln.

Heirathen.

Am 20. Juli: Conrad August Lonnes aus Hengelo, hier wohnhaft, und Maria Magdalena Huberta Eichhoff von hier.

Mobilar- u. Frucht-Verkauf und Verpachtung zu Ramrath.

Am Dinstag den 24. Juli d. J., Nachmittags ¹/₂1 Uhr,

lassen die Kinder der zu Ramrath verstorbenen Eheleute Hub. Ludg. Becker in der Sterbewohnung der Letzteren das sämmtliche zum Nachlasse gehörige Mobilar, als:

Tische, Stühle, Bänke, 1 Milchschrank, 1 Eckschrank, 4 Bettstellen, 3 Kisten, 1 Küchenschrank, 1 Drehfaß, 2 Uhren, Porzellan-, Zinn- und Kupfersachen u. dergl.; ferner: 1 Kuh, 2 Faselschweine, 10 Hühner, 1 Schiebkarren, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Wannmühle, Dreschgeschirre und sonstige kleinere Ackergeräthe aller Art;

sodann nach diesem Mobilar-Verkaufe in der Wohnung des Wirthes Herrn Prisack:

1 Morgen Korn auf der Ramratherheide, neben Heiffer,
¹/₂ Mrg. dittto auf der Viehhecke, neben Schotten,
¹/₂ Mrg. Weizen an der Hüllenbergslinde, neben Hinzen,
¹/₄ Mrg. ditto auf der Ramratherheide,
¹/₂ Mrg. Klee, neben Prisack,

öffentlich auf Credit verkaufen, und ein zu Ramrath gelegenes Erbe mit Nebenbau, sowie die zum Nachlasse gehörigen Ländereien auf längere Jahre öffentlich verpachten.

Wevelinghoven, den 20. Juli 1877.
Notar Borren.

Ein Landgut mit 2—600 Morgen nebst schönen Wohngebäuden, am liebsten mit Burghaus oder Schloß, wird recht bald gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht durch J. H. Müllejans, Apostelnkloster 12, Cöln.

Eine elegante einmal benutzte
Jäger-Offiziers-Uniform
unter günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. Ein feiner neuer **Säbel** event. leihweise. Von wem, sagt d. E.

Für Bäcker!

Ein durchaus erfahrener **Bäckermeister** gesetzten Alters (katholisch), gesund und kräftig, welcher längere Jahre mit gutem Erfolge ein eigenes Geschäft betrieb, jedoch durch Unglück und Sterbefälle aus seinem Geschäft gedrängt wurde, sucht für sich eine passende Stellung und kann auf Verlangen gleich eintreten.

Adressen unter der Ziffer W. S. Nr. 10 besorgt die Exp. d. Z.

Rübsamen zu haben bei

Den barmherzigen Schwestern vom Kloster zu Glehn sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank für die freundliche und aufopfernde Pflege, welche dieselben unserm am Freithg verstorbenen

Simon Levy

zu Theil werden ließen. Gott möge es ihnen lohnen!

Glehn. **Familie Levy.**

20 bis 30 **tüchtige Arbeiter** für Oberbau-Arbeiten sucht gegen hohen Lohn
der Unternehmer
v. Garn.
Neersen und Willich, 20. Juli 1877.



Junge Schweine zu haben bei Wittwe M. Krüers, Büderich.

Londw. Casino Bauerbahn.

Freitag den 27. Juli, Abends 8 Uhr,

Generalversammlung.

1. Ankauf von Kleien.
2. Ballotage.

Der Vorstand.

Hiermit den geehrten Frauen von Stommeln und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Hebamme** niedergelassen habe und halte mich als solche bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Stommeln, den 20. Juli 1877.
Eva Goller.

Ein **Haus** mit **Garten** ist unter der Hand zu kaufen bei
Mich. Lambertz, Büttgen.

J. W. Köttenich, Köln, Unter Goldschmied 6, gleich am Jülichsplatz.

empfiehlt **zu Fabrikpreisen:**

Fenster-Rouleaux in Shirting,

elegant gemalt und **fix und fertig** an die Stangen befestigt,

Fahnen und Flaggen, Tapeten jeder Art.

Alles in großartigster Auswahl.
Tapeten-Reste, 5—20 Rollen, **bedeutend unter Preis.**

RUDOLF MOSSE
in **Köln,** Wallrafsplatz 2.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen des In- u. Auslandes
zu Originalpreisen der Zeitungen ohne Porto und Spesen.

Die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke **bestgeeignetsten Zeitungen,** ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrungen bewährten Rath in Insertions-Angelegenheiten und sorgt für die **zweckentsprechendste Abfassung** von Annoncen.

Bei grösseren Aufträgen gewährt dieselbe die **höchsten Rabatte.**

— Zeitungs-Kataloge gratis und franco. —

Wedekinds Kornbranntwein-Brennerei
gegründet **Nordhausen** anno 1770



Neußer Scheiben-Schützen-Gesellschaft.

Das **Jacobusfest** wird in diesem Jahre am **25. Juli** in folgender Weise gefeiert werden:

Morgens 9 Uhr:
Hochamt
für die verstorbenen Mitglieder.

Um 11 Uhr:
Spezial-Sitzung
bei Herrn Anton Josten und

Nachmittags 4 Uhr:
Jacobus-Schiessen.

Nach beendigtem Schießen:
Proclamation des Königs,
danach Begleitung des Königs mit Musik nach Hause.

Abends 8¹/₂ Uhr:
Festessen
bei Herrn Hubert Pelzer.

Zu recht zahlreicher Betheiligung laden ergebenst ein
Neuß, den 24. Juli 1877.
Die Schützenmeister.

Diesjähriger selbstgezogener, englischer
Futterrübensamen
sowie **Scharlach-Kleesamen** zu haben bei
Joseph Nilges,
Niederlörick bei Düsseldorf.



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß.	Von Düsseldorf.
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
(Nachmittags.)	(Nachmittags.)
2 „ 25 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „
8 „ 20 „	9 „ 10 „

Bei Lamberz, am Hochofen und zu Heerdt sind Landungsbrücken.
A. Peltzer, Capitain.